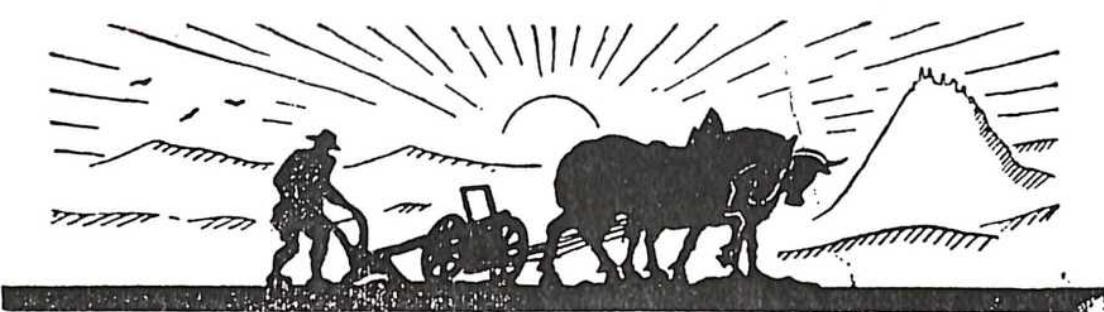


*zu Ehren Oscar Fraas
(geb. Prof. Adens 24. 6. 91)*



Heimatklänge

Beilage zum „Der Zoller“, Tagblatt für die Hohenzollerischen Lande und deren Umgebung.

Nr. 6

Hechingen, den 14. Mai

1935

Lenaus Postillon und Steinhofen-Balingen

(Nikolaus Maier, Steinhofen.)

Alljährlich kommen außer vielen Wanderern zahlreiche Schulklassen zur Kirche von Steinhofen. Nicht nur wegen der schönen Aussicht auf die Bisinger und Balingen Berge, obwohl sie allein schon den Aufstieg lohnt. Auch nicht nur zum Besuch der Kirche, die nach dem Vorbild der Hechingen Stiftskirche erbaut, 1797 schon Wolfgang von Goethes Gefallen hervorrief. Die Schüler versammeln sich meist vor dem Kriegerdenkmal, das auf dem Kirchplatz, dem ehemaligen Friedhof steht, und declamieren Lenaus „Postillon“; eine Lehrperson aber erzählt, daß hier der Schauplatz von jenem Erlebnis des Dichters in „lieblicher“ „Maiennacht“ war, das er so spannend in seinem schönen Gedicht schilderte. Die am Kriegerdenkmal dargestellte Szene aber gibt den Schülern, die ja noch nie eine Postkutsche sahen u. nie einen Postillon blasen hörten, den nötigen Anschauungsunterricht. — Außer Steinhofen ist Balingen an dieser Fahrt Lenaus interessiert. Dort soll er ja übernachtet haben, entweder in der alten Post (Goldener Adler, abgebrannt 1874) oder im (evang.) Dechantenhaus.

Wenn die Schönheit des Gedichtes auch ohne diese heimatliche Färbung unbestritten und „Der Postillon“ vielleicht das bekannteste Gedicht Lenaus ist und wohl in allen deutschen Lesebüchern steht, kann doch gesagt werden, daß bei uns in der weiteren Umgebung das Gedicht sich besonderer Beliebtheit bei Alt und Jung erfreut. Ich könnte bemerken, daß Leute, die lange die Schulbank gedrückt hatten, aber nicht in Schwaben, sich an das Gedicht gar nicht mehr erinnern könnten.

1. Eines Beweises, daß Lenau wirklich bei Steinhofen das im Gedicht geschilderte Erlebnis hatte, bedarf es erst, seitdem der Lenauforscher, Prof. Bischoff das bestreitet. (Nikolaus Lenau Lyrik, 1. Band, S. 292, Weidmannsche Buchhandlung, Berlin 1920, hier zitiert nach Dr. Eugen Glad in 's Zollerländle, 1. Jahrg. Nr. 6, 16. Juli 1925. Verlag Hohenz. Preszverein Hechingen.) Bischoff schreibt dort: „Offenbar geht das Gedicht auf eine nächtliche Reiseerinnerung aus der Heimat (Österreich oder Schwaben) zurück. Eine starke poetische Auszehrung des Erlebnisses

ist vorauszusehen... Eine Anecdote bezüglich der Entstehung machte im Jubiläumsjahr 1902 die Runde durch die Zeitungen und findet sich auch in den Schulbüchern und Erläuterungsschriften. In einer mondheilen Maiacht zu Anfang der 30er Jahre (!) sei Lenau mit einem Dr. Fraas aus Balingen im Postwagen über Tübingen und Hechingen nach Balingen gefahren. Unterwegs, in Steinhofen, habe der Postkutscher seinem toten Kameraden sein Leiblied geblasen. In Balingen angekommen, habe Lenau in „der alten Post“ den Entwurf des Gedichtes niedergeschrieben.

Wir wissen von Friedhöfen, die einen tiefen Eindruck auf den Dichter gemacht, jedoch sind es österreichische... Beim Ausflug ins Salzammergut im August 1830 wirkte der „an Bergesrand hingelehnte“ Hallstädter Friedhof mächtig auf ihn. Diesen, nicht etwa einen schwäbischen Friedhof, traf Emilie Reinbeck nach Lenaus Schilderung in ihrem Gemälde so ähnlich, daß sie selbst bei einem späteren Besuch von dem Zusammentreffen überrascht war.“

Und noch ein anderer Friedhof wird für Lenaus Erlebnis in Anspruch genommen. Wenn die Studenten am Bergfriedhof der Ortschaft Reinhausen bei Göttingen vorbeisfahren, wird gerufen: Hier liegt Lenaus Postillon begraben. Hut ab! (Geöff. Mitteilung von Herrn Studienrat Haßbender, Hechingen)

2. Beim Nachweis, daß Lenau wirklich beim Steinhofener Friedhof den Anreiz zum „Postillon“ erhielt, spielt die mündliche Überlieferung eine bedeutende Rolle. Es scheint sich sogar um zwei verschiedene Linien zu handeln, denen im Interesse der Unschärheit nachgegangen werden soll. Im Laufe der letzten Jahre, besonders 1934, haben sich beim Bürgermeisteramt Balingen u. beim Pfarramt Steinhofen über diese Frage eine Reihe von Schriftstücken gesammelt, die durch gegenseitige Einsichtnahme einen Überblick ermöglichen. Herrn Bürgermeister Rommel-Balingen sei auch an dieser Stelle wärmster Dank gesagt!

a) Es bleibt das Verdienst des Herrn Studienrates Dr. Eugen Glad-Bonn, damals Sigmaringen, daß er in der

oben genannten Nr. 6, 1925 des 's Zollerslände über die Fragestellung informierte und den Lenauerinnerungen der Nachkommen des Dekans Fraas, mit dem Lenau die Fahrt gemacht haben soll, nachging. Zur Erklärung sei vorausgeschickt: M. Christoph Friedrich Fraas, genannter Dekan, lebte von 1791—1861, war vorher Pfarrer zu Lorch, seit 1838 1. Stadtpräbendar und Dekan in Balingen. Von seinen 6 Kindern studierte der Sohn Oskar evangel. Theologie und Mineralogie und wurde Pfarrer in Lauffen, 1854 Konservator und später Vorstand des Kgl. Natura- lien-Kabinets in Stuttgart; † 1897. Dieser Oskar ist Verfasser einer Familienchronik, die von Fann, dessen 2. Tochter aus eigener Erinnerung fortgezählt wurde. Es heißt in der Niederschrift aus dem Jahre 1883: Reallehrer Ernst war in Stuttgart angestellt, besuchte seither Vater (also Oskar Fraas) nur noch im Kabinett... Er verkehrte auch mit Lenau u. gab mir das Gedicht von ihm „Eitel nichts“ und erzählte von der Entstehung des „Postillon“. Lenau fuhr mit Großvater Fraas eines Frühlingsabends im Postwagen von Hedingen nach Balingen, als der Postillon nach dem Orte Steinhofen anhielt und nach dem an der Bergwand gelehnten Kirchhof eine lustige Weise blies. Lenau fragte nach dem Grunde dieses Tuns und erhielt die Antwort: „Dort drüben hat man jüngst meinen Kameraden begraben, das Lied war sein Leiblied, er hat es geblasen wie kein anderer und so oft ich hier vorbeikomme, bläse ich meinem Kameraden sein Leiblied als Gruß. In Balingen angelommen, stellte Lenau sofort seinen Postillon“. Wo er es tat, ist hier nicht gesagt, ob im Dekanat oder in der alten Post. Dass es im Dekanat geschehen sei, wo Lenau übernachtet habe, berichtet Frau Major Gmelin geb. Fraas in Tübingen, älteste Tochter von Prof. Oskar Fraas:

„Großeater lud den fremden Guest ein, bei ihm die Nacht zu verbringen.“ Bei Glad a. a. O. Es lag kein Grund vor, an diesen so sorgsam geführten Familieninnerungen irgendwie zu zweifeln. Der Nachweis schien Glad gelungen und jeder Heimatfreund freute sich darüber. Und doch entstand eine Schwierigkeit. 1838 kam Pfarrer Fraas erst als Dekan nach Balingen, Lenaus Erlebnis muss, wie nachher bewiesen wird, 1832 oder früher gewesen sein. Nun die ganze Erzählung in der Fraasschen Chronik als Irrtum zu stampfen, ginge zu weit. Der Kern wird richtig sein, Daten und Tatsachen wurden bei der Niederschrift 1883 in etwa wohl verwechselt. Waren doch seit dem Tod des Dekans 22 Jahre vergangen. Lenau aber ist 1850 gestorben, war seit 1844 geisteskrank. Es ist doch ganz gut möglich, dass Pfarrer Fraas von Lorch aus eine Blutreise macht, dabei Lenau in der Kutsche kennen lernt, — und später, weil ihm damals die Gegend so gut gefiel, sich um Balingen bewarb. Ob bei dieser Annahme die beiden Reisenden in der alten Post übernachteten, oder ob Fraas diesen geistvollen neuen Bekannten mit ins Dekanat nahm, wo er wohl bekannt, vielleicht sogar eingeladen war, bleibt dahingestellt. — Die andere Annahme, dass Fraas erst später, nach 1838, mit Lenau bekannt wurde und Steinhofen und die ganze Geschichte mit dem Postillon nur durch Kombination, der Friedhof könnte es vielleicht gewesen sein, in die Chronik kam, scheint mir gezwungen und wird auch unwahrscheinlich durch lokale Traditionen (s. b.).

Über die Entstehungszeit des Gedichtes findet man zuweilen die ungenaue Angabe: „anfangs der 50er Jahre“ (Eckle, Hohenzöllern, 1925 S. 483) und ähnlich. Das Gedicht erschien im „Morgenblatt für gebildete Stände“, 27. Jahrgang, 1833, 23. Juli, Stuttgart und Tübingen J. G. Cotta'sche Buchhandlung“ an erster Stelle. Auschrift: „Der Postillon. Von R. Lenau.“ Kurz zuvor, Ende Juni, war der Dichter von Amerika zurückgekehrt

und nach Schwaben gekommen. In Amerika ist das Gedicht nach Aussage Lenaus entstanden (Max Koch in der deutschen Nationalliteratur 154 S. XXIV und S. 180, zitiert in Blätter des Schwäb. Albvereins 19. Jahrg. 1907 S. 147 bis 150.) „Als „neuenständen“ erwähnte Lenau den Postillon im Briefe an Schurz vom 22. September 1833... also bald dreiviertel Jahre nach der Niederschrift... Eine Handschrift des Postillons verehrte Lenau der jüngsten Schwester Emiliens, Charlotte von Hartmann (1808 bis 1871), gelegentlich einer von ihr unternommenen Reise. Diese Handschrift, die nicht die erste Fassung bietet, weist viele Varianten auf, die von Lenaus sorgfältiger Arbeit an seinem berühmtesten Gedicht, von der mühsam erworbenen Formvollendung Zeugnis ablegen.“ Bischoff, Nicolaus Lenaus Lyrik 1. Bd. S. 292, Berlin 1920. (Gej. Mitteilung von Dr. E. Glad-Bonn, 7. Juni 1934.)

Im Mai des Vorjahres, also 1832 weilte Lenau zweifellos in Tübingen, wahrscheinlich zum zweiten Mal. Da er nun gern Ausflüge machte, wohl einer der reiseligsten Dichter seiner Zeit war, liegt es nahe, dass er von Tübingen aus auf der Schweizer Straße über Hedingen—Balingen fuhr und dort das Erlebnis hatte. (Blätter des Schwäbischen Albvereins a. a. O.) Am 19. Mai war Lenau in Stuttgart mit Durchsicht seiner Gedichte beschäftigt. Ende Mai ging er nach Heidelberg, Ende Juni trat er die Reise nach Amerika an (ebenda), wo das Gedicht, wie schon gesagt, entstand, während die Skizzierung in Balingen geschehen wäre.

Bezüglich der genannten Charlotte von Hartmann geb. Gmelin, der Lenau eine Handschrift des Postillon verehrte, fällt damit auch die romantische Annahme in ein Nichts zusammen, Lenau habe der im Dekanat in Balingen zu Besuch weilenden, von ihm verehrten Lotte das Gedicht zum Frühstück überbracht. Die Handschrift wird ihr wohl in Stuttgart 1833 verehrt worden sein. Der Umstand, dass die Tochter des Dekans Fraas einen Gmelin geheiratet hat, hat wohl die falsche Kombination bewirkt. Lotte Gmelin, verehelichte von Hartmann, habe im Dekanat Balingen verkehrt. (Herr Oberbürgermeister a. D. Otto Hartmann Stuttgart 18. 5. 1934 an Bürgermeisteramt Balingen.)

Wenn somit in der Fraasschen Familienchronik auch ein Irrtum in der Zeit besteht, man kann kaum annehmen, dass die Bekanntheit des Dekans mit Lenau das Zusammenbringen seiner Person mit des Dichters „Postillon“ und die Verbindung des Postillons mit Steinhofen-Balingen durch eine Verwechslung entstanden sein können. Die ganze Beweisführung wird noch erhärtet durch die

b) lokale Tradition. Doch seien auch da schöne Kombinationen zum Voraus zerstört. Etwa dass beide Postillone von Steinhofen gebürtig gewesen seien; dass das Kriegerdenkmal genau auf dem Grab des toten Postillons sei usw. Niemand weiß etwas Bestimmtes zu sagen. Der Friedhof war auch für die Gemeinde Bisingen bis 1841 bei der Kirche Steinhofen. Das Totenbuch weist in jener Zeit nur Namen ohne Beruf aus; das Nervenfeuer raffte viele junge Leute dahin, an einen jugendlichen Postmeistert wird man wohl denken müssen. Steuerlisten von Steinhofen-Bisingen aus jenen Jahren konnte ich leider nicht bekommen, auch nicht erfahren, wo sie liegen. In ihnen wäre wohl der Beruf verzeichnet. Im Fürstlich Thurn und Taxischen Zentralarchiv Regensburg findet sich auf dem Generaltableau des aktiven Dienstpersonals in Tübingen 1830—1850 kein Name, der zugleich im Totenbuch oder auch nur hier heimisch wäre. (Dagegen in Balingen Posthalter Johann Rosler; in Tübingen: Maria Komrell, Poststallmeisterin und 8 Kondukture.) —

Unter Berücksichtigung, daß ein derartiger Beruf sich gern in der Familie oder Verwandtschaft vererbt, kann man wohl sagen: ein und zwei Generationen später war eine Familie Hölle mit der Post in Verbindung, drei Brüder, die Postknechte waren, gingen nach Amerika; möglich, daß einige Jahrzehnte früher schon ein Postknecht in Steinhösen beheimatet war.

Die erste schriftliche Fixierung der Ueberlieferung über den Entstehungsort des Gedichtes findet sich in Nr. 79 des Jahrganges 1884 der „Hohenz. Blätter“ vom 17. Mai. Sie enthält keine Zeitangabe. Es läge nahe, an den Eintrag in die Graasche Chronik von 1883 als Quelle zu denken; aber man wird das kaum annehmen können, da ja Familienerinnerungen nicht in die Presse gegeben werden. Glad (a. a. O.) führt den in Hohenzollern wohlbekannten Pfarrer und Abgeordneten des Frankfurter Parlaments, Blumenstetter, als Bürgen an, „deßen Angaben zweifellos wissenschaftliches Vertrauen verdienen“. Blumenstetter hatte sogar den Namen des Postknechts genannt, den er noch persönlich gekannt habe. Herr Postmeister a. D. Sauter-Hechingen schrieb mir auf Anfrage: Lenaus Gedicht wurde stets mit Steinhösen in Verbindung gebracht während meiner Gymnasialzeit zu Hedingen (Sigmaringen) 1867/1868, in Unter- u. Oberjetzunda durch Professor Schund. — Hochw. Herr Pater Lambert Nolle O. S. B. Weingarten: Ich habe sicher vor 1884 von meinem Studiengenossen Alons Fekler (geboren 1864 in Steinhösen, † als Lehrer in Gaußsingen) im Bopparder Seminar davon als etwas allgemein Bekanntes reden hören; ich kann mich noch deutlich daran erinnern, weil Steinhösen mit Kirche und Friedhof mir bekannt und darum interessant waren. Darum hat mich Ihr Kriegerdenkmal als etwas Selbstverständliches angeprochen. (Beide am 16. 2. 1935.) Da diese Zeugnisse älter sind als die erste Pressenotiz, erweisen sie eine lebendige, bodenständige Ueberlieferung, aus der wahrscheinlich der genannte Artikel entstand. Dadurch würde wiederum die Unabhängigkeit von der Graaschen Chronik bestätigt, m. a. W., der Anekdoten ist auf Grund von einer zweisachen, wohl unabhängig von einander laufenden Ueberlieferung, der historische Wert nicht abzuleugnen. Der Gedanke an den Postillon war vor dem Kriege 1914 so volkstümlich, daß die überlebenden Postillone des Hechinger und Balinger Bezirks am Friedhof in Steinhösen eine Feier zu veranstalten und eine Gedenktafel anzubringen gedachten. Es ist nicht dazu gekommen. („Hohenz. Blätter“, 25. 2. 1930, Nr. 46.)

Die Postillonszene und das Kriegerdenkmal auf dem Kirchplatz in Steinhösen sind von der Firma Güntert u. Nägele-Sigmaringen dargestellt. Der Plan, Lenaus Postillon für diesen Zweck zu verwerten, ist von Franz Marmon-Sigmaringen erstmals auf seinen monumentalen Entwurf für das hiesige Kriegerdenkmal (angelehnt an den Kirchturm) geschaffen worden. Das Modell kam nicht zur Ausführung. Es steht im Atelier des Künstlers in Sigmaringen.

Ein Denkbild

Das alte Kreuzigungsgemälde, das früher von Killer nach Gaußsingen zum Schmuck des Hochaltars gegeben worden war, soll an den ursprünglichen Standort zurückkommen. Es wird zurzeit in Sigmaringen von Kunstmaler Steidle restauriert. Hierbei ergab sich eine Überraschung: Das Bild ist gezeichnet mit Ferdinand Dent, dessen Werke bekanntlich von H. H. Pfarrer Pfeiffer-Lautlingen gewürdigt worden sind.

Holzpreise 1689

Anno 1689 sind denen Gemeinsleuthen zuo Ringingen in dem herrschaftlichen Waldt Kürchholz in die 186 Klafter stehend Buchenholz verkauft worden, jedes ad 2 Kreuzer, machen 6 fl. 12 Kr. Am 23. September desselben Jahres erhielten die Ringinger für 31 Klafter Holz zu machen je 12 Kr., macht 6 fl. 12 Kreuzer. Kr.

Buchbesprechungen

Württembergische Archivinventare. Herausgegeben von der Württ. Kommission für Landesgeschichte. (Stuttgart, Kohlhammer, 1907/20, 8°, 13 Hefte, pro Heft 60—100 S. à 1—2 RM.)

Dieses neben dem „Württ. Urkundenbuch“, nebst seiner Fortsetzung und der württ. Landesbibliographie für unser Neckarland grundlegende Unternehmen behandelt, vom ersten Heft („Württ. Rentkammer“) abgesehen, die Gemeinde- und Pfarr-Registraturen der einzelnen Oberämter, deren Inhalt nach ihrer wesentlichen Seite darin verzeichnet wird, so daß einerseits die Möglichkeit eines wissenschaftlichen Archivschutzes und Einschreitens gegen Verschleuderungen, andererseits für den Forsther eine rasche Uebersicht über das im Lande überhaupt vorhandene Archivmaterial gewährleistet wird. Als Grundlage dafür dienen die von den Pflegern der Kommission über die einzelnen Archive angelegten Verzeichnisse, deren regionale Ungleichheit sich in ihm widerspricht. Kein hohenz. Forsther, der sich mit Orts- oder Geschlechtergeschichte befaßt, darf an diesen, bei uns viel zu wenig bekannten Heften vorübergehen, die speziell bei den benachbarten Oberämmtern ein erstaunlich reiches Material für uns enthalten. Vor allem aber gilt es für uns, ähnliches zu schaffen, denn auch Baden besitzt schon lange das entsprechende Werk. Vielleicht können wir noch in diesem Jahre den ersten Schritt daran tun.

Walter, M.: Kleiner Führer für Heimatforscher. Winte, Stoffe und Hilfsmittel für den Heimatforscher (2. Aufl. K., Bolze, 1926, II. 8°, 112 S., 2 Mt.). — Derj.: Die abgegangenen Siedelungen. (Ebda, 1927, II. 8°, 78 S., 2 Mt.)

Diese beiden Büchlein unseres Grossfänger Landsmanns sind in Hohenzollern noch viel zu unbekannt geblieben, so daß trotz ihres schon längeren Erscheinens auf sie hingewiesen werden muß. Das erste will ein Ratgeber für Ansänger sein und im Dienste der Heimatbewegung für die Vertiefung des Heimatgedankens werben. Es wird darin der Hang der Forschungsarbeit besprochen und dabei, besonders wichtig, auf die Klippen der Heimatforschung hingewiesen. Eine Uebersicht der Stoffgebiete ist dispositivartig angegliedert und unter den „Hilfsmitteln“ eine Zusammenstellung der Literatur, die Baden bevorzugt, gegeben. — Das zweite Büchlein will als Führer in ein besonders interessantes und klippenreiches Arbeitsfeld dienen und gibt dazu einen Überblick über das ganze Forschungsgebiet, seine Aufgaben, Ergebnisse und Arbeitsweisen. Beijters werden auch hohenz. Beispiele angeführt. In seiner anschaulich-klaren Weise ist das Werkchen besonders geeignet, anregend zu wirken und vielleicht auch in Hohenzollern, schon im Zusammenhang mit der jetzt begonnenen Flurnamenannahmung, zur systematischen Wüstungsforschung aufzurufen.



Spinnlein, Leise schwärme ich, so läuft mir zugrunde.

Im Postillon.

Fröhlich war die Maiennacht,
Zilzalzölklein flögeln,
Ob das golden Frühlingssprudel
Sommer bringezogen.

Zilzalzöld bringt Salz u. grün,
Jedes Blatt zuckt, zuckt,
Kinn und alle der Mund aufspritzt
Wucht mit den Nasen.

Läuft mir das Lüftchen sprudel,
Und es zwirzt zuckt, zuckt
Wuchs das silber Prälzungen
all das Frühlingssumme.

»Lieblich war die Maiennacht...«

Auf einer der vielen Postkutschenfahrten durch das schwäbische Land erlebt Lenau einen Postillon, der in der Nacht plötzlich anhält und sein Posthorn zu Ehren eines auf dem Friedhof ruhenden Kameraden ertönen lässt. Der Balinger Dekan Christoph Friedrich Fraas reist mit ihm und erlebt die erste Skizzierung des Gedichtes unter dem später verworfenen Titel »Der Postknecht«. Das Gedicht, das vielleicht zum bekanntesten von Lenau überhaupt geworden ist, findet während der Amerikareise seine endgültige Gestalt.

◀ 67 Hechingen mit der Burg Hohenzollern und der alten Römerstraße (rechts) Richtung Schweiz. Handkolor. Radierung von G. Ebner, Stuttgart, undat. (HML)

◀ 68 Lenau, »Der Postillon«. Gedichthandschrift (Ausschnitt), 1833. (Familienbesitz Waiblingen)

69 Lenau, »Der Postillon«. Erstdruck im »Morgenblatt«, 25. 7. 1833. (SNM CA)

70 Lenau-Denkmal an der ehemaligen Bundesstraße 27 in Bisingen/Steinhofen: Reliefillustration in Stein zu Lenaus »Postillon« von Günther Nägele, Neufassung von Willy Hebrank. (Aufn. Josef Vogt, Bisingen)



Der Postillon.

Von M. Lenau.

Fröhlich war die Maiennacht,
Zilzalzölklein flögeln
Ob der golden Frühlingssprudel
Freudig bringezogen.

Schummernd lag zu Wies und Heide,
Jeder Platz verlassen,
Niemand als der Mondenschein
Wachte auf der Straßen,

Reiste nur das kälteste Frisch,
Und es lag gelindet
Durch das silber Schloßgemach
All der Frühlingssonne.

Zagend nur das Weidlein schlich,
Denn der Blütchen Träume
Duschten so wonniglich
Durch die silben Räume.

Raubter war mein Postilien,
Küß die Geißel knallen,
Weiter Herz und Thiel davon
Trägt kein Horst erstaunen.

Und von finken Kesseln alle
Schall der Huße Schlagen,
Die durch's blühende Kreis
Krabben mit Webagen.

Geld und Wald im raschen Zug
Raum gehobt — gemieden,
Und verbei wie Traumeflug
Schwand der Dörfer Frieden.
Mitten in dem Frühlingsschlüdt
Lag ein Kirchhof innen,
Der den städt'gen Wanderlück
Hielt zu ernstem Sinnen.

Hingehobt an Berggekrand
War die bleiche Mauer,
Und das Kreuzbild Gottes stand
Hoch, in summer Trauer.
Schwager ritt auf seiner Bahn
Söller jetzt und trüber,
Und die Rose hielt er an,
Sob zum Kreuz blühter:

„Halten muß hier Ich und Ich,
„Mag's auch nicht geschehen!
„Draußen liegt mein Kamerad
„In der füßen Erden!“

„War ein herzliches Geiß,
„Herr, 's ist ewig Schade;
„Keiner Blicke das Herrn so hell
„Wie mein Kamerad.“

„Hier ich immer halten muß,
„Dem dort unten'm Raten
„Zum getreuen Brudergruß
„Sein Leidich zu klauen.“
Und dem Kriebos blickt er zu
Große Wanderlänge,
Doch es in die Grabestruß
Seinem Bruder drängt,
Und das Hornes drückt Den
Klang vom Berg wieder,
Ob der töte Postillon
Stimmt' in seine Lieder. —
Wieder ging's durch Feld und Hag,
Mit verbangtem Fuß,
Lang mit weiß im Ohr lag
Dieser Klang vom Hügel.